

Pulsnitzer Tageblatt

Verleger: 18. Tel.-Nr.: Tagesblatt Pulsnitz
Postfach-Konto Dresden 21 38. Giro-Konto 146

Bezirksanzeiger

Wochenblatt

Bank-Konten: Pulsnitzer Bank, Pulsnitz und
Commerz- und Privat-Bank, Zweigstelle Pulsnitz



Er scheint an jedem Werktag
Im Falle höherer Gewalt, Krieg, Streik oder sonstiger irgend welcher Störung
des Betriebes der Zeitung oder der Beförderungseinrichtungen, hat der Bezahler
keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rück-
zahlung des Bezugspreises. — Wöchentlich 0.65 M bei freier Zustellung; bei
Abholung wöchentlich 0.55 M; durch die Post monatlich 2.60 M freibleibend

Anzeigen-Grundzahlen in Pfl.: Die 41 mm breite Zeile (Moffe's Zeilenmesser 14)
1 mm Höhe 10 Pfl. in der Amtshauptmannschaft Ramenz 8 Pfl.; amtlich 1 mm
30 Pfl. und 24 Pfl.; Reklame 25 Pfl. Tabellarischer Satz 50 % Aufschlag. — Bei
zwangsweiser Einziehung der Anzeigengebühren durch Klage oder in Konkursfällen
gelangt der volle Rechnungsbetrag unter Wegfall von Preisnachlass in Anrechnung.
Bis 10 Uhr vormittags eingehende Anzeigen finden am gleichen Tage Aufnahme

Das Pulsnitzer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft u. des Finanzamtes zu Ramenz
des Amtsgerichts und des Stadtrates zu Pulsnitz sowie der Gemeinderäte Großnaundorf und Weißbach behördlicherseits bestimmte Blatt

Hauptblatt und älteste Zeitung in den Ortshäfen des Pulsnitzer Amtsgerichtsbezirks: Pulsnitz, Pulsnitz M. S., Großröhrsdorf, Brettnig, Hauswalbe, Dhorn, Obersteina, Niedersteina, Weißbach, Ober- und
Niederlichtenau, Frieborsdorf, Thiemendorf, Mittelbach, Großnaundorf, Richtenberg, Kleinbittmannsdorf

Geschäftsstelle: Pulsnitz, Albertstraße Nr. 2

Druck und Verlag von G. L. Försters Erben (Inh. J. W. Mohr)

Schriftleiter: J. W. Mohr in Pulsnitz

Nummer 229

Mittwoch, den 1. Oktober 1930

82. Jahrgang

Das Sparprogramm der Reichsregierung

Fehlbetrag etwa 900 Millionen Mark — Einsparung von rund 1 Milliarde

Das Echo des Regierungsprogramms in der Berliner Presse — Wieder zollfreies Gefrierfleisch
Dr. Curtius antwortet Briand

Das neue Sparprogramm der Reichsregierung ist
überaus umfangreich. In der Einleitung wird die Er-
klärung abgegeben, daß die Vorschläge der Reichs-
regierung aus der Not der Zeit geboren seien. Nicht
höhere Steuern, sondern nur Sparmaßnahmen, Ent-
lastung und die Wiederherstellung des Vertrauens
sind die Grundlagen, auf denen ein Programm der
Regierung aufgebaut werden könne.

Das Programm beschäftigt sich dann zunächst mit dem
Reichshaushalt und stellt fest, daß im Reichshaushalt 1930
mit einem

Fehlbetrag von 750 bis 900 Millionen Mark

gerechnet werden müsse. Die Abdeckung dieses
Fehlbetrages, der sich bei Abzug von 300 Millionen
Mark für die Arbeitslosenversicherung auf 450 bis 600 Mil-
lionen Mark belaufen werde, soll in den Haushalten der
nächsten drei Jahre aus einem besonderen Fonds
erfolgen. Durch ein sofort verabschiedetes Gesetz soll die
Bildung dieses Fonds sichergestellt werden. Für das Jahr
1931/32 fordert der Vorschlag der Reichsregierung die

Senkung der Ausgaben um eine Milliarde Mark

Hierzu wird vorgeschlagen

1. Gehaltskürzungen. Beim Reichspräsidenten, dem
Reichszentralrat, dem Reichsfinanzminister und den Abgeord-
neten soll die Kürzung 20 Prozent, bei Reichs-
beamten, Parteigeldempfängern, Ruhegeldempfängern
6 Prozent betragen. Die Senkung soll vom 1. April
1931 für die Dauer von drei Jahren erfolgen. Die
Reichshilfe soll mit dem 1. April 1931 fortfallen. Kinderzu-
lagen sind ausgenommen. Personen, deren künftige
Wohlfahrt 1500 Mark jährlich nicht übersteigen, sind von der
Kürzung befreit. Bei der Reichsbahn und Reichsbank
sollen entsprechende Kürzungen durchgeführt
werden.

2. Kürzung der Ueberweisungen. Durch die Senkung der
Beamteneinkünfte soll die Ueberweisung an Länder und Ge-
meinden um 100 Millionen gekürzt werden. Nach dem
Widgang der Einnahmen soll eine weitere Kürzung
der Ueberweisungen von Ländern und Gemeinden
um 88 288 Millionen Mark erfolgen.

3. Arbeitslosenversicherung. Der Ausgleich von Ein-
nahmen und Ausgaben der Arbeitslosenversicherung soll
ohne Inanspruchnahme des Etats durch Erhöhung
der Beiträge auf 6 1/2 Prozent sichergestellt werden. Für die
Krisenfürsorge sollen nur 420 Millionen Anm. bereitgestellt
werden.

4. Abstriche im Reichshaushalt. Die Ausgaben sollen
gegenüber 1930 um 300 Millionen vermindert
werden, insbesondere durch Kürzungen bei der Zentrale für
Heimadienste und beim Statistischen Reichsamt, das auf ein
Drittel der Ausgaben beschränkt werden soll. Weiter soll der
Zentralrat für die Zentrale für die deutsche Wirtschaft
Wohlfahrt an Zöllen und Steuern von 167 Millionen Mark.
In Ländern und Gemeinden soll die Gehalts-
kürzung gleichfalls durchgeführt werden. Außerdem sollen
Länder und Gemeinden zu einheitlichen Sparmaßnahmen,
einer verschärften Haushaltskontrolle, einer sparsameren
Rechtspflege und einer Vereinfachung der Gemeinden ange-
halten werden.

Der Vorschlag der Reichsregierung beschäftigt sich dann
weiter mit der

Vereinfachung des Steuersystems

und sieht dafür vor eine vereinfachte Besteuerung
der Landwirtschaft, bei der die Reichsvermögens-
steuer künftig für Vermögen bis zu 20 000 Mark fortfallen
soll. Außerdem soll die Grundvermögenssteuer, die
Reichsvermögenssteuer und die ersten 10 Pro-
zent der Einkommenssteuer (also für die ersten 8000
Mark des Einkommens) durch die Grundver-
mögenssteuer als abgeköllten gelten. Ebenso soll
eine vereinfachte Besteuerung der Klein-
gewerbetreibenden durchgeführt werden. Umfang-
reiche Maßnahmen sind vorgesehen für die Bereinigung der
Grundvermögenssteuer. Bei der Umsatzsteuer sollen

Unternehmungen mit einem Gesamtumsatz von nicht mehr
als 5000 Mark künftig der Umsatzsteuer nicht mehr unter-
liegen.

Sehr eingehende Maßnahmen enthält das Programm
über die

Neuregelung der Wohnungswirtschaft.

Das Programm gibt genau die Finanzierung des Wohnungs-
baues in den nächsten Jahren, insbesondere für Klein-
wohnungen, an. Im Haushaltsjahr 1931 sollen bis zu
215 000 Wohnungen erstellt werden, davon 165 000
Wohnungen einfacher Art. Für Instandhaltung der Woh-
nungen und für Errichtung von Gebäuden in ländlichen
Siedlungen sollen 40 Millionen Mark verwandt werden. —
Weiter beschäftigt sich das Programm mit der Rea-
lierung. Die

Grundsteuer soll um 10 Prozent gesenkt werden,

und zwar sowohl beim landwirtschaftlichen Grundvermögen
wie beim Hausbesitz. Schließlich sieht das Programm Maß-
nahmen für den Finanzausgleich vor, der eine voll-
ständige Veränderung der Ueberweisungen der Anteile an
die Länder durchführt und eine Höchstgrenze für die Aus-
gaben der öffentlichen Hand. Es soll durch ein besonderes
Gesetz sichergestellt werden, daß für die Dauer von
drei Jahren die Ausgaben im Reich, Ländern und
Gemeinden keine Erhöhung erfahren dürfen. Alle
höheren Einnahmen müssen zur Steuerentlastung ver-
wandt werden.

Die schwierigste Frage: Die Bekämpfung der Arbeits-
losigkeit.

Aus den Erläuterungen des Regierungsprogramms geht
hervor, daß ein Gesamtfehlbetrag von 1260 Millionen vor-
handen ist, zu dessen Abdeckung man zunächst für die nächsten
drei Jahre je 420 Millionen Mark in den Etat einbringen will.
Um über den schwierigen Jahresfluß hinwegzukommen, ist
ein Ueberbrückungskredit nötig, der durch eine Anleihe im
Auslande aufgenommen werden soll. Das Regierungspro-
gramm selbst stellt zunächst nur eine Zusammenstellung der
gedachten Richtlinien dar, während die notwendigen Gesetzes-
vorlagen erst noch zum größten Teile fertiggestellt werden
müssen. Auch bei dem von der Reichsregierung geplanten
Eingriff in das Staatsrecht der Länder und Gemeinden — sie
sollen künftig ihre Etats nur unter Mitwirkung eines Reichs-
kommissars aufstellen können — ergeben sich große Schwierig-
keiten. Ferner liegen bereits Gerichtsurteile vor, die die
Unzulässigkeit der Kürzung kommunaler Beamtengehälter —
sie ist bekanntlich in Breslau verfügt worden und wird in
den nächsten Tagen in anderen preussischen Städten ange-
ordnet werden — feststellen.

Das schwierigste Problem jedoch bildet nach wie
vor die Arbeitslosenversicherung.

Hier hat nach einer Mitteilung des Reichsarbeitsministers die
Reichsregierung den Beschluß gefaßt, die Beiträge zur Ar-
beitslosenversicherung mit Wirkung vom 1. Oktober ab um
zwei Prozent zu erhöhen, wodurch eine Steigerung der Ver-
sicherungseinnahmen um 520 Millionen Mark erzielt werden
soll. Aber auch mit dieser neuen erheblichen Belastung der
Arbeitgeber und Arbeitnehmer befürchtet man kaum die
Dauerkrise überwinden zu können, da die Gestaltung des
Arbeitsmarktes ein absolut unsicherer Faktor ist. Um einer
weiteren Steigerung der Arbeitslosenziffer zu begegnen,
kündigt der Reichsarbeitsminister für die nächste Woche
berichts

Besprechungen mit den Arbeitgebern über eine
allgemeine Verkürzung der Arbeitszeit

an.
Aber selbst wenn die Arbeitslosigkeit jetzt auch ihren
tiefsten Stand erreicht hätte, was leider kaum anzunehmen
ist, dann taucht für das nächste Jahr die Sorge um die mit
einer Million Köpfe berechneten Krisenfürsorgeberechtigten
auf, wozu nach ministerieller Schätzung noch rund 780 000
Wohlfahrtsbedürftiger in den Gemeinden kommen. Hierüber
sollen im Reichsarbeitsministerium sofort die entsprechenden
Veratungen beginnen. Hierbei soll auch die Frage der
Einlegung eines neunten Schuljahres er-
wogen werden, um auf diese Weise die Ziffer der ein-
tretenden jüngeren Arbeitskräfte und Lehrlinge zu senken.

Zur Frage der Einführung einer Arbeitsdienst-
pflicht erklärte der Reichsarbeitsminister, daß dieses
Problem ungangbar sein dürfte, da für die Unterbringungs-
möglichkeiten, Kleidung und Verpflegung von etwa 150 000
in Frage kommenden Verpflichteten riesige Summen Geldes
nöthig wären, die einen Nutzen der Arbeitsdienstplicht
illusorisch machen würden.

Der Reichspräsident ließ sich das Regierungsprogramm vorlegen.

Der Reichspräsident empfing am Dienstag den Reichs-
kanzler Dr. Brüning zu einer Besprechung über das Pro-
gramm der Regierung. Der Reichskanzler hatte ferner eine
Unterredung mit dem preussischen Ministerpräsidenten
Braun, in der er sowohl die Einstellung Preussens zu dem
Programm der Reichsregierung offiziell feststellte, wie auch
die Frage erörterte, wie weit der preussische Ministerpräsident
gewillt ist, auf die sozialdemokratische Reichstagsfraktion, die
am Freitag zusammentritt, den notwendigen Einfluß auszu-
üben, damit die Fraktion zunächst gegenüber der Reichsregie-
rung Neutralität bewahrt.

Finanzprogramm gegebenenfalls ohne Reichstag?

Der Reichskanzler wird zunächst den Parteiführern das
Programm als sogenanntes „unteilbares Ganzes“ vorlegen
mit der Erklärung, daß das Kabinett vom Reichstag die Un-
nahme des gesamten Programms fordert. Das
Kabinett wird außerdem den Versuch machen, eine Mehrheit
für sein Programm zu finden. Die Ausschichten dafür sind noch
sehr ungewiß. Die Sozialdemokraten haben bereits
gegen einen Teil des Programms ihren Widerspruch ange-
meldet. Das Zentrum wiederum ist nicht bereit, eine Re-
gierungsmehrheit mit den Nationalsozialisten zu bilden. Man
will nur formal mit der nationalsozialistischen Reichstagsfrak-
tion in Verhandlungen treten. Eine Widerstandsregierung
hätte in diesem Reichstag auch kaum Aussicht auf lange Dauer.
Es wäre deshalb durchaus möglich, daß nach ergebnislosen
Verhandlungen die Reichsregierung den Versuch macht, ohne
Reichstag zu regieren.

Das Echo des Regierungsprogramms in der Berliner Presse

Berlin, 1. Oktober. Das umfangreiche Programm der Reichs-
regierung zur Sanierung der Finanzen von Reich, Ländern
und Gemeinden wird von den Berliner Blättern ausführlich besprochen.
Die „Germania“ schreibt, das Programm lasse erkennen, daß hier
eine zielbewusste Führung am Werke sei, die nicht nur die Symptome
unserer gegenwärtigen Not sehe, sondern auch ihre Wurzel zu beseitigen
suche. Es sei ein Programm der strengen Sachlichkeit. Sein ökonomi-
sches und politisches Gesicht sei durch das große Gesamtziel einer
dauernden Ordnung der Finanzen und einer organischen Gesundung der
Wirtschaft bestimmt. An keiner Stelle habe es deshalb Sonderinteressen
und parteigegensätzliche Bestrebungen Eingang gefunden. Der „Volk-
anzeiger“ bezeichnet das Programm der Reichsregierung als „Stück-
werk“. Unter den Vorschlägen des Kabinetts seien unzweifelhaft eine
Reihe von vernünftigen. Bemerkenswert sei aber, daß die angelegte
Sanierung nicht ohne eine neue Belastung der Wirtschaft auskomme,
die vor allem in der abermaligen Erhöhung der Beiträge
zur Arbeitslosenversicherung bestehe. Vor allem bemängelt
das Blatt, daß das umfangreiche Programm mit keiner Silbe
und keinem Gedanken an das Grundübel der deutschen Wirtschaft rühre.
Es nehme die „Heiligkeit der Verträge“, die Unabänderlichkeit
des Verfallens Diktats und der Youngtribune als genau etwas so Ge-
gebenes, wie das nur Herr Briand und Herr Poincaré tun könnten.
Die Sparmaßnahmen seien kein Befreiungswort sondern eine Anpassung
an die wirtschaftliche und politische Verflavung. Die „DZ“
schreibt, das Regierungsprogramm sehe zweifellos nur insofern zunächst
wie eine Erfüllungspolitik aus, als versucht werden solle, den Young-
plan solange durchzuführen, bis die Devisenfrage mit größerer
Erfolgsaussicht als im Augenblick aufgeworfen werden könne.
Gerade deshalb habe sich die Regierung bemüht, denjenigen finanzpoli-
tischen Anmerkungen Parter Gilberts Rechnung zu tragen, die auch
von deutschen Kritikern der inneren Finanzwirtschaft unterstrichen worden
seien. Das „Berliner Tageblatt“ hebt hervor, daß das Regie-
rungsprogramm in mehr als einem Punkt beanspruchten könne, als das
Reformprogramm angesehen zu werden, das seit langem gefor-
dert werde. Das Blatt glaubt, daß die Regierung ihr Programm nicht
in allen Punkten als unabänderlich ansehe. Da die Regierung gesagt
habe, was auf dem Spiele stehe, liege der Zwang zum Handeln auf
den Parteien, vor allem auf der Sozialdemokratie. Die „Börse-
zeitung“ hebt anerkennend hervor, daß in dem Programm eine feste
Zählung der Staats- und Finanzpolitik zu erkennen sei und bezeichnet
es als besonders bedeutungsvoll, daß man endlich daran gegangen sei,
auch die Grundlagen für eine Gesundung der Länder- und Gemein-
finanzen zu schaffen, indem auch hier die personellen Ausgaben die
gleiche Kürzung erfahren sollen.



Des Deutschen Reiches treuester Diener.

Zu Hindenburgs 83. Geburtstag am 2. Oktober.

Als Hindenburg 80 Jahre alt wurde, ließ die Bayerische Münze eine Gedenkmünze schlagen, deren Inschrift lautete: „Des Deutschen Reiches treuester Diener.“ Trefflich brachte damals schon dies Wort die Empfindungen aller echten Deutschen der ehrwürdigen Gestalt unseres Reichspräsidenten gegenüber zum Ausdruck, — die drei Jahre, die seitdem weiter vergingen, konnten nur der Vertiefung dieses Gefühls dienen. Schon 5½ Jahre lang sehen wir jetzt Hindenburg im Präsidentenamte und erleben, wie diejenigen Tugenden gestrafft wurden, die bei Übernahme des hohen Amtes durch den damals 78jährigen Mann sein baldiges Vergehen voraus sagten. Im Gegenteil: noch nie wick Hindenburg in diesen 5½ Jahren irgend einer Pflicht seines so ungemein vielseitigen und undankbaren Amtes aus, hier ist ein Charakter am Werke, und mit altgewohnter Gewissenhaftigkeit dient Hindenburg seinem Volke als Staatsmann, als Oberkommandierender der Wehrmacht, als staatlicher Repräsentant. Wir erleben das erst vor kurzem im Manöver, als der Präsident wieder einmal den Rost des



Bürgers mit der Uniform vertauschte, um sich von dem guten Stande unserer kleinen Reichswehr zu überzeugen, und es läßt sich kein besseres Bild des 83jährigen Geburtstagskindes denken als das, welches ihn am Scherenfernrohr zeigt, wie er gespannt vorauspäht. So späht er auch als Staatsmann in die nahe und weite Zukunft und sucht unter Abwägung alles Für und Wider diejenige Entscheidung zu treffen, die für seinen Staat, für sein Volk nach seiner reiflichen Überlegung als die vorteilhafteste erscheint.

Bei Übernahme seines hohen Amtes leistete er den Diensteid in der von der Verfassung vorgesehenen Form, und so gelobte er: „Ich schwöre, daß ich meine Kraft dem Wohle des deutschen Volkes widmen, seinen Nutzen mehren, Schaden von ihm wenden, die Verfassung und die Gesetze des Reiches wahren, meine Pflichten gewissenhaft erfüllen und Gerechtigkeit gegen jedermann üben werde. Es kann niemand geben, der bestreiten würde, daß die Erfüllung dieser beschworenen Amtspflichten nicht zu allen Zeiten in diesen 5½ Jahren oberste Richtschnur des Handelns für Hindenburg gewesen wäre. Dabei ist durchaus möglich, daß man mit dem Präsidenten nicht eines Sinnes, daß seine Gestalt umkämpft ist — zu gewaltig waren ja die Entscheidungen, die der Präsident zu treffen hatte, gerade das letzte Jahr stellte ihn vor folgenschwerste Entschlüsse; es sei nur erinnert an den am 12. März d. J. angenommenen Young-Plan, der vom Präsidenten mit schwerem, aber festem Herzen unterschrieben wurde, wobei weite Kreise gegen ihn standen. Hindenburg blieb uns immerdar der getreue Eckart, als den wir ihn am 12. Mai 1925 wählten, seine Person wurde darüber hinaus zu einem gemeinsamen teuren Besitz, um den sich alle, noch so verschieden gesonnenen Volkskreise scharen können, der Name Hindenburg kann und soll uns das Symbol der so bitter notwendigen Einigkeit sein, Bindeglied gleichzeitig zu ruhmvoller Vergangenheit und zu — will's Gott! — lichtvoller Zukunft!

Bei dieser Arbeit für das Wohl des Staates ist dem alten General jeder Helfer willkommen, und so soll unser bester Glückwunsch zum 83. Geburtstag des greisen Reichspräsidenten sein, gleich ihm in Einigkeit und Treue an Bau eines neuen und glücklicheren Deutschland zu arbeiten, im Sinne des Wortes, das der Feldherr Hindenburg im ersten Kriegsjahre bei Übernahme des Oberbefehls im Osten zu seinen Soldaten sprach: „Wir wollen zueinander Vertrauen fassen und gemeinsam unsere Schuldigkeit tun!“ E. W.

Vertliches und Sächsisches

Neue Bestimmungen für Sonntagsrückfahrkarten und Teilmonatskarten.

Nach den bestehenden Tarifbestimmungen gelten die Sonntagsrückfahrkarten auf den Reichsbahnstrecken zur Hin- und Rückfahrt bereits am Sonnabend von 12 Uhr an, zur Rückfahrt jedoch erst am Sonntag und am Montag bis 9 Uhr. Um auch denjenigen, die lediglich am Sonnabend nachmittags Ausflüge machen wollen, die Ermäßigung in Höhe von 33% v. H. der regelrechten Personenzugfahrpreise zugute kommen zu lassen, hat die Reichsbahn die Tarifbestimmungen mit Wirkung vom 1. Oktober d. J. dahin geändert, daß die Sonntagsrückfahrkarten auch zur Rückfahrt schon am Sonnabend von 12 Uhr ab benutzt werden dürfen.

Mit Teilmonatskarten, die auf den Reichsbahnstrecken für eine Woche von Sonntag bis einschließlich Sonnabend zu beliebig häufigen Fahrten gelten, dürfen nach den jetzigen Tarifbestimmungen nur Personenzüge benutzt werden, nicht aber Eil- und Schnellzüge. Um den Wünschen der Reisenden entgegenzukommen, die Teilmonatskarten benutzen, hat sich die Reichsbahn entschlossen, vom 1. Oktober ab den Uebergang auf Eil- und Schnellzüge gegen Bezahlung des tarifmäßigen Zuschlages zuzulassen.

Pulsnitz. 40jähriges Geschäftsjubiläum. Am heutigen Tage ist es der Firma Moritz Rüdiger vergönnt, die Feier ihres 40jährigen Bestehens zu begehen. Durch den Versand ihrer bekannten Baum-, Leb- und Honigkuchen hat sie mitgeholfen, den Ruf unserer Stadt, weit über Sachsens Grenzen, in Deutschland und im Ausland, zu fördern. Ihr behagliches Café erfreut sich im Ort und darüber hinaus seit Jahrzehnten steigender Beliebtheit. Der Zubehörfirma unsern herzlichsten Glückwunsch!

Die Erhebung der Staatsgrundsteuer und Aufwertungssteuer. Wie sich aus Pressemitteilungen ergibt, wird der in Nr. 18 des Ministerialblattes für die sächsische innere Verwaltung abgedruckte Verordnung des Finanzministeriums vom 17. September 1930 über Erhebung der Staatsgrundsteuer und Aufwertungssteuer in der Öffentlichkeit eine wesentlich andere Bedeutung beigemessen, als ihr zukommt. Es ist nicht der Zweck dieser Verordnung, die Steuerbehörden zu veranlassen, bei der Erhebung der Landessteuern gegen Steuerpflichtige, die sich in besonderer wirtschaftlicher Notlage befinden, künftig schärfer als bisher vorzugehen. Das Finanzministerium hat vielmehr stets die Auffassung vertreten, daß beim Vorliegen einer besonderen wirtschaftlichen Notlage den Steuerpflichtigen bei der Erhebung der Steuern mit der gebotenen Rücksicht entgegenzukommen ist. In diesem Sinne sind auch die Steuerbehörden wiederholt angewiesen worden. Es ist keineswegs beabsichtigt, hierin eine Änderung eintreten zu lassen. Wohl aber liegt es im Interesse aller Steuerpflichtigen, daß die Landessteuern dort, wo ihre Einhebung keine besondere Härte darstellt, auch wirklich eingehoben werden. Nach den Beobachtungen des Finanzministeriums ist dies jedoch nicht allenthalben der Fall gewesen. Zuweilen ist stillschweigend von der Erhebung der Steuern Abstand genommen worden, ohne daß Erlaß oder Stundungsgesuche vorgelegt haben. Mehrfach ist die Mietzinssteuer für vermietete Gebäudeteile nicht bei dem Grundstückseigentümer eingezogen worden, obwohl dieser die Steuer von seinen Mietern erhalten hatte. In wesentlichen aber trifft die Verordnung die Fälle, in denen die Hebebehörden mit der Ablieferung vereinbarter Steuerbeiträge an die zuständige Kasse säumig waren. Diese Beobachtungen haben den Anstoß zum Erlaß der Verordnung vom 17. September 1930 gegeben. Ihr Zweck ist insbesondere, die Hebebehörden bei der Ablieferung vereinbarter Steuerbeiträge und bei der ordnungsgemäßen Durchführung des Hebegeschäfts schärfer als bisher zu überwachen.

Sunlicht Seife gibt Reinheit weil sie rein ist

Obstbauberatung. Die nächste Obstbauberatung findet Donnerstag, den 2. Oktober, vormittags 10—12 Uhr in der Amtshauptmannschaft Rameznitz statt. Obstzüchter und Gemeinden haben hier Gelegenheit, sich über Neupflanzungen von Obstbäumen und Feststellung von Obstsorten kostenlos Rat und Auskunft zu holen.

50 Jahre Speisewagen. Das Jahr 1930 ist das fünfzigste Jahr des Verkehrs des ersten Speisewagens in Deutschland. Während der Amerikaner Pullmann im Jahre 1877 bereits den ersten Restaurationsbetrieb in Amerika und der Belgier Ragerlind 1873 in Europa in der Eisenbahn einrichtete, kam in Deutschland 1880 ein hiesiger Gastwirt auf die Idee, einen Güterwagen zu kaufen, Tische und Bänke hineinzustellen und kalte Speisen an diejenigen Fahrgäste zu verkaufen, die in der ersten oder zweiten Klasse reisten und auf den Stationen in diesen Wagen umstiegen, da es noch keine D-Zugwagen gab. Dieser erste Speisewagen verkehrte auf der Strecke von Debra nach Frankfurt a. M. Wenige Monate später nahm man einen zweiten Güterwagen hinzu. Während man vorher die Speisen auf den Haltestellen in den Zug nehmen mußte, konnte man nunmehr im Zuge selbst kochen. Bald kam nun eine kleine Industrie, die sich dieser Neuerung zu eigen machte. Überall entstanden Gesellschaften, die die Bewirtung von Reisenden im Zuge übernahmen, bis die Mitropa ein Monopol für den Speisewagen übernahm. Heute hat die Bewirtschaftung im Zuge einen ungeheuren Umfang angenommen.

Stolpen. Einbrecher gefaßt. Den Nachforschungen der hiesigen Gendarmerie ist es gelungen, die Einbrüche der letzten Zeit rasch aufzuklären. Als Täter wurden u. a. zwei junge Burschen aus Stolpen festgestellt. Die beiden haben bereits verschiedene Uebeltaten eingestanden. Bei einer Hausdurchsuchung wurde ein ganzes Diebeslager vorgefunden. Man hat die Diebe dem hiesigen Amtsgerichtsgefängnis zugeführt, wo sie ihrer Bestrafung entgegensehen.

Dresden. Die Nationalsozialisten bleiben bei ihrer Forderung auf das Innenministerium. Die Landtagsfraktion der Nationalsozialistischen Partei hat an die Landtagsfraktion der Wirtschaftspartei folgenden Brief gerichtet: In Beantwortung Ihres Schreibens vom 18. Sept. teilen wir Ihnen mit, daß wir an unserer grundsätzlichen Auffassung festhalten, wonach eine antimarxistische Regierung in Sachsen allein den zahlenmäßig in der Landtagswahl vom 22. Juni 1930 zum Ausdruck gekommenen Volkswillen entspricht. Seit der Wahl haben wir die Bereitschaft unserer Mitwirkung an der Bildung einer solchen Regierung bekundet, wobei für die Art unserer Mitarbeit allerdings die damals bekannt gegebenen, durch unser Stärkeverhältnis bedingten Richtlinien maßgebend sein mußten. Das Ergebnis der Reichstagswahl hat inzwischen un-

zweideutig gezeigt, daß ein großer Teil des sächsischen Volkes eine unserer Forderung entsprechende Regierung will. Wir sind deshalb nach wie vor bereit, an der Bildung einer antimarxistischen Regierung teilzunehmen unter der Voraussetzung, daß unsere Forderungen als Grundlage dienen.

Dresden. Die Nationalsozialisten zur Regierungsbildung. Der Standpunkt der nationalsozialistischen Landtagsfraktion in der Frage der Regierungsbildung in Sachsen legte in einer öffentlichen Parteiveranstaltung im überfüllten Gewerbehauseaal in Dresden der nationalsozialistische Landtagsabgeordnete Runo Meyer dar. Es sei, so erklärte er u. a., gar nicht schwer, in Sachsen eine Regierung zu bilden, aber man habe bis jetzt noch gar keinen ehrlichen Versuch in dieser Richtung gemacht. Was sich bis jetzt abgepielt habe, sei nichts weiter als ein häßlicher Kuhhandel gewesen. Wie im Reich, so seien die Nationalsozialisten auch in Sachsen durchaus bereit, sich an der Regierung zu beteiligen; ihre Forderungen seien bekannt: Im Reich das Innen- und das Reichswehrministerium, in Sachsen das Innen- und das Arbeitsministerium, auch dabei seien sie einverstanden mit einer Zusammenlegung beider Ministerien in einer Hand. Die bürgerlichen Parteien stünden jetzt vor der Entscheidung, entweder in eine nationale Regierung einzutreten, oder weiter ihren Kuhhandel wie bisher zu betreiben. Komme eine Rechtsregierung nicht zustande, so bleibe schließlich nur die Auflösung des Landtags übrig. Man rede ja nicht von einer Wahlmüdigkeit des Volkes. Davon habe man weder bei den sächsischen Landtagswahlen, noch bei der letzten Reichstagswahl etwas gemerkt. Im Gegenteil, der deutsche Mann wünsche nichts sehnlicher, als daß es anders werde. Deshalb greife er gern zum Stimmzettel; denn das Volk habe sich deutlich umgestellt und die Bedeutung der Frage erkannt: Erfüllungspolitik und Aufhebung des jetzigen Systems oder Widerstand. Wenn die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei das Innenministerium verlange, so deswegen, weil sie die Verwaltung in ihre Hände bekommen und diese zuerst einmal von den Parteibuchbeamten säubern müsse. Da sie gleichzeitig damit auch die Polizei in ihren Händen habe, werde auch die Sicherheit auf der Straße endlich wieder garantiert werden. Wenn sich diese Ziele auch jetzt noch nicht erreichen ließen: Die Nationalsozialisten hätten warten gelernt. Einmal aber würden sie ganz bestimmt die Mehrheit haben. Landtagsabgeordneter Kunz sprach im Anschluß über die parlamentarisch-politischen Verhältnisse in Deutschland und über die weltpolitische Lage. Was sich jetzt vorbereite, sei die unvermeidliche letzte Auseinandersetzung zwischen dem russisch-asiatischen Unternehmischen und dem deutschen Rassenmenschen.

Dresden. Betrunkene r Autoführer. Auf dem Wiener Platz wurde die 23jährige Näherin Elise Hausdorf aus Meißen von einem Personenkraftwagen, dessen Führer betrunken war, überfahren und sehr schwer verletzt. Der Führer des Kraftwagens wurde festgenommen.

Annaberg. Ein Hirsch als Fahrrad-Dieb. Auf der Straße von Mittelschmiedeberg nach Marienberg wurde ein Waldbarbeiter, der mit einem Fahrrad von seiner Arbeitsstätte heimwärts fuhr, von einem Hirsch angefallen. Der Hirsch stieß mit dem Geweih in die Speichen des Rades, wodurch der Waldbarbeiter vom Rade stürzte und schleunigst in die Wälder flüchtete. Der Hirsch, der sich anscheinend nicht aus den Speichen befreien konnte, nahm das Rad lurchend hoch und verschwand damit im nahegelegenen Unterholz, wo es der Waldbarbeiter später wieder auffand. Diese eigenartige Geschichte weiß wiederum darauf hin, daß in hirschkreichen Revieren zur Zeit der Brunst Vorsicht am Platze ist.

Zwickau. Schwere Raubglocke. Ein schweres Raubglocke ereignete sich bei einem Hausneubau in Stadtteil Mariental. Beim Abputzen der Fassade brach plötzlich ein Teil der Gerüstes zusammen und 8 Maurer stürzten aus der Höhe des 3. Stockwerkes hinab. Sie kamen zum Teil unter Bretter und Kisten zu liegen und erlitten schwere Verletzungen. Der Maurer Peter Steinbach trug einen Schädelbruch davon. Er und fünf seiner Kollegen mußten ins Krankenhaus gebracht werden. Die übrigen kamen mit leichteren Verletzungen davon. Die Ursache des Unglücks ist noch nicht festgestellt.

Greiz. Gefahren im Wohlfahrtsamt. Mit der zunehmenden Erwerbslosigkeit wächst begreiflicherweise auch die Verbitterung weitester Volkskreise und erschwert vor allem den Beamten der Wohlfahrtsämter ihre an sich nicht beneidenswerte Tätigkeit. Trotzdem darf es nicht so weit kommen wie in Greiz, wo meist die Elemente, die am wenigsten Anlaß dazu haben, sich gegen die Beamten zu wenden. Wiederholt mußte die Polizei eingreifen und die Beamten schützen nicht nur gegen schwerste Verleumdungen, sondern auch gegen Tätlichkeiten. In einem Falle wurde einem jungen im Wohlfahrtsamt angestellten Mädchen von einem rabiaten Unterstützungsempfänger durch einen Fausthieb das Nasenbein eingeschlagen, in einem anderen Falle ein Beamter blutig geschlagen und die ganze Büroeinrichtung demoliert. Am schlimmsten aber erging es dem Leiter des Wohlfahrtsamtes, Dr. Hübler, selbst, der als Sozialdemokrat von seinen eigenen Genossen auf offener Straße überfallen und so zugerichtet wurde, daß er halb besinnungslos und blutend in seine Wohnung gebracht werden mußte. Dieser Vorfall kam jetzt vor dem Greizer Gericht zur Aburteilung. Dabei stellte sich heraus, daß der Haupttäter, der dem Ueberfallenen auf der Straße unter schweren Drohungen eine höhere Unterstützung abzwang, nicht zur Verantwortung gezogen werden kann, da für ihn der § 51 in Frage kam und er in einer Irrenanstalt untergebracht werden mußte. Sein Komplize aber, der wegen Aufregung und Beihilfe vor dem Richter stand, kam mit einer Woche Gefängnis davon, da ihm nicht mit Sicherheit nachgewiesen werden konnte, daß er an der Straftat selbst beteiligt war, wiewohl in der Verhandlung festgestellt wurde, daß er Passanten, die Dr. Hübler zu Hilfe eilen wollten, zurückgehalten hatte.

Eisenbahn-Katastrophe im Vogtland

Der Personenzug 2185 der Strecke Weischlitz—Gera fuhr zwischen den Stationen Greiz-Dölan und Greiz auf den Durchgangsgüterzug 5419 auf. Vier Wagen stürzten um, vier weitere entgleisten. Dabei wurden 17 Personen leicht verletzt. Sie konnten nach Anlegung von Notverbänden ihre Reise fortsetzen. Der Verkehr mußte rund 10 Stunden gesperrt werden. Als Ursache ist die vorzeitige Freigabe des rückliegenden Streckenabschnittes anzusehen, da der Personenzug in Greiz-Dölan abgelassen wurde, ehe der voranfahrende Güterzug den Streckenabschnitt zwischen Dölan und Greiz verlassen hatte.

Wild-West in Sachsen

Raubüberfall im Bahnwärterhaus.

In ein einsam gelegenes Bahnwärterhaus an der Strecke Arnsdorf—Birna drang am lichten Tage ein etwa 50jähriger Mann, der von der jungen Bahnwärtersfrau Geld oder Schmuck verlangte. Als die Frau entgegnete, sie habe weder Geld noch Schmuck, fiel der Unhold über sie her, wirgte sie und brachte ihr Biß- und Kratzwunden bei. Die Frau konnte sich freimachen, doch wurde sie erneut zu Boden geworfen und der Räuber erpreßte schließlich von ihr 1 Mark. Als ein Güterzug nahte, ergriff er die Flucht.

Aus sächsischen Gemeindeparlamenten.

Ablehnung der Gemeindesteuern.

Dresden. Die Stadtverordneten lehnten die vom Rate angenommenen Steuern, nämlich die Käbensteuer, die Hundsteuer, die Bürgersteuer, die Musikinstrumentensteuer und die Getränkesteuer ab und erklärten sich nur mit der Gemeindefuhr- und der Schanferlaubnissteuer einverstanden. Da durch diese Ablehnung die Stadt von einem Defizit von 4,5 Millionen Mark bedroht ist, wird der Rat den Spruch der Gemeindekammer anrufen.

Schwer erkämpfter Haushaltsplan.

Markneukirchen, Sa. In der letzten Stadtverordnetenversammlung wurde der Haushaltsplan für das laufende Rechnungsjahr endlich angenommen. Lange wogte der Kampf. Der Etat schließt mit 125 000 Mark Fehlbetrag. Die 100 000 Mark Fehlbetrag des vorjährigen Haushaltsplans sind, wie die Stadtverwaltung mitteilt, inzwischen gedeckt.

Sonnige Herbsttage in Meißen.

„Das beste Weinjahr dieses Jahrhunderts“ rühmt der Meißner das Jahr 1930. Ist es da verwunderlich, wenn wieder einmal aller Blicke sich auf die tausendjährige Stadt an der Elbe richten! Ein sonnenvergoldeter Herbsttag in Meißen, wie es der vergangene Sonntag war, erinnert in vielen an den Rhein. Auf der Fahrt von Dresden grüßen uns rechts die Rebenhügel der Völsnitz mit ihren weit ins Land hinausgehenden dekorativen Gassen und Erholungsstätten. Links auf den bewaldeten Hängen lugen durch das Laub dunkler Büsche die altertümlichen Schlösser Gauerwitz, Scharfenstein und Siebeneichen. Abrechtsburg, Dom und Porzellanmanufaktur Meißens sind in der ganzen Welt bekannt und bilden alljährlich das Reiseziel tausender Fremder. Derjenige aber, der das erste, historische Meißen bereits kennt, lenkt seine Schritte gern nach dem heiteren, weinseligen Meißen, nach den Spaabergen, dem Pfaffenort. Dort reist in den Weinbergen die goldene Traube. Es ist Herbst. In einer wunderbaren Farbensinfonie prangen die Weingärten. Die Winzer bergen das Edelgut der sachverständig gepflegten Reben. Die Kelterei beginnt. Die Verkehrsmittel besfordern vor allem sonntäglich Tausende nach dem gesegneten Städtchen Erde unseres Sachsenlandes. Trauliche Gaststätten laden zu Most und Weisesten ein. Der heurige muß unbedingt geprobt werden. Die größte Weinbergbesitzerin ist die Stadt Meißen selbst: 110 000 Rebstöcke nennt sie ihr eigen. Daneben gibt es aber auch glückliche Privatbesitzer von 50 000 und mehr Weinstöcken. Auf den Weinbergen, in den lauschigen Weinstuben der Stadt, überall herrscht fröhliches Treiben, überall singt es und klingt es. Der süße Most und der würzige Wein schaffen Stimmung und verschleichen die Sorgen des Alltags. Unser Altvater Rhein und sein holdseliges Töchterlein die Mosel in Ehren: Aber warum in die Ferne schweifen, wenn das Gute so nahe liegt? Und unsere Meißner Weine sind gut, und ein gutes, harmlos-lustiges Böttchen sind die Meißner. Darum, ihr Ausländer und Inländer vergeßt über die eigenartig Schöne der Sächsischen Schweiz nicht das tausendjährige Meißen. „Verachtet ihr den Meißner nicht,“ den Meißner Bürger nicht und auch nicht den Meißner Wein! Der Meißner Herrschen dieses Jahres lockt zu frohem Genießen. Sei gegrüßt, du liebes Meißen! Sei gegrüßt, ihr tüchtigen Bürger am Elbestrande! Sei gegrüßt, ihr lieblichen Weingelände im Sachsenland!

Deutsche Anleiheverhandlungen im Ausland?

Wie verlautet, wird der Reichsbankpräsident Dr. Luthner nach den Vereinigten Staaten reisen, um dort einen sogenannten „Leberbrüunungsredit“ aufzunehmen. Wie weiter behauptet wird, soll der Reichsbankpräsident bereits verbindliche Zusicherungen über die von ihm aufzunehmende Anleihe in der Tasche haben. Man weiß auch zu berichten, daß die Anleihe dazu dienen soll, schwebende Schulden auf neue und länger laufende Termine zu stellen, um auf diese Weise einen Uebergang zu einer Konsolidierungsanleihe vorzubereiten. In diesem Falle würde es sich statt eines Leberbrüunungsredits um einen Zwischentredit handeln. Wie man hört, sollten ursprünglich 150 Millionen Dollar aufgenommen werden, jedoch soll die Summe auf 100 Millionen Dollar ermäßigt worden sein.

Die amerikanische Zeitung „Chicago Tribune“ weiß aus Basel zu melden, daß Reichszankler Dr. Brüning erwäge, durch die Bank für internationale Zahlungen Anleihen von 100 Millionen Dollar aufzulegen.



Das „Deutsche Haus“ in Flensburg.

Am Sonnabend fand in Flensburg die feierliche Eröffnung des aus Mitteln des Reiches, der Provinz und der Stadt erbauten „Deutschen Hauses“, der Flensburger Stadthalle mit Nordmark-Bücherei, statt. Das architektonisch eindrucksvolle Gebäude soll ein Sammelpunkt deutscher Kultur an der Nordgrenze des Reiches sein.

Briand über die Lage in Deutschland.

Genf. Der französische Außenminister Briand befaßte sich bei einem Empfang von Vertretern großer internationaler Frauenverbände mit der heutigen Lage Deutschlands und der Stellung Frankreichs gegenüber Deutschland. Briand erklärte u. a. folgendes: Eine Erklärung für die in den deutschen Reichstagswahlen zutage getretene Bewegung nach rechts sei in der schwierigen, fast tragischen Lage Deutschlands zu suchen. Nach einer von ihm eingeleiteten Untersuchung seien die deutschen Frauen für diese radikale Rechtsbewegung nicht verantwortlich. Nach einem unabwiesbaren Befehl stießen das Elend und die Leiden die Völker zu radikalen Lösungen.

In Deutschland werde es diesen Winter vielleicht vier Millionen Arbeitslose geben.

Aber ein vernichtetes Deutschland sei eine Gefahr für den Frieden. Aus diesem Grunde habe er im europäischen Ausschuss darauf gedrungen, daß die Mittel der Solidarität und Gemeinschaft der europäischen Staaten gestärkt würden. Briand stellt dann fest, daß sich bei den Großbanken außerordentlich große Mittel angesammelt hätten, die jetzt über die Schweiz und Holland Deutschland zu außerordentlich hohen Zinssätzen geliehen würden. Aber keine Industrie und kein Handel könnten auf die Dauer eine derartige Last tragen. Wenn ein Land eine derartig schwere Finanz- und Wirtschaftskrise durchmache, die sogar seine Existenz bedrohe, so müßten die übrigen Länder es unterlassen, schlechte Ratschläge zu geben, sondern sie müßten sofort zu Hilfe eilen.

Ihm schwebte ein europäischer Finanzierungsmechanismus vor,

der fähig wäre, den Nationen, die sich in schwerer Lage befinden, sofort Dienste zu leisten. Ähnliches habe der Völkerbund bereits getan, indem er Oesterreich aus einer verzweifeltsten Lage half. Wichtig sei, zwischen den Völkern nicht nur eine Gemeinschaft der Gefühle, sondern auch eine Gemeinschaft der Interessen zu schaffen.

Heute wünsche zweifellos keine Regierung den Krieg; aber die Lage sei dadurch heute außerordentlich erschwert, daß zu viele Interessen gegen den Frieden arbeiten. Die großen Fabrikanten von Munition und Rüstungen arbeiten fortgesetzt gegen den Völkerbundpakt. (Sehen Sie sich im eigenen Lande um, Herr Briand! Red.) Sie seien es, die den fortgesetzten Pressefeldzug gegen den Frieden finanzieren. Von französischer Seite bemühe man sich um eine Verständigung der Industrien und Finanzen der einzelnen Länder. Der Öffentlichkeit sei unbekannt, daß

bereits zwischen den maßgebendsten französischen und deutschen Industrien über 20 Kartelle abgeschlossen seien, die im Interesse der europäischen Solidarität arbeiteten. Briand betonte dann, daß er nicht die Absicht habe, das Ruder aus der Hand zu legen, aber er bedürfe Hilfe. Die deutschen Wahlen hätten die Altaden der Nationalisten verstärkt. Dennoch stände auf seiner Seite der Wille des französischen Volkes. Er erhalte täglich zahllose Telegramme und Briefe, die bewiesen, daß

seine Politik des Friedens auch von 80 Prozent der französischen Kriegsteilnehmer unterstützt werde. Heute handele es sich nicht mehr um Worte, sondern um wirksame Taten. Er appelliere daher an die Frauen um Mithilfe an dem Werk des Friedens.

„Kein ernsthafter Wille zur Abrüstung.“

Stimmenthaltungen über die Genfer Abrüstungskonferenz.

Genf. Reichsaussenminister Dr. Curtius gab in der Vollversammlung des Völkerbundes bei der Aussprache über den Abrüstungsbericht des Abrüstungsausschusses eine Erklärung ab, in der es u. a. heißt: „Die deutsche Delegation wird sich bei der Abstimmung über den Vorschlag der Stimme enthalten. Die deutsche Regierung hatte beantragt, daß die allgemeine Abrüstungskonferenz im Jahre 1931 zusammenberufen werden sollte. Der deutsche Wunsch wird zwar im Bericht des 3. Ausschusses erwähnt, jedoch nicht in der allgemeinen Entschliessung, die nun der Völkerbundversammlung vorliegt. Aus diesem Grunde bedauert die deutsche Regierung außerordentlich, nicht für die Entschliessung stimmen zu können.“

Eine außerordentlich scharfe gegen die fortgesetzten militärischen Rüstungen einiger Staaten gerichtete Erklärung gab sodann der Vertreter der kanadischen Regierung, Borden, ab.

Die zehnjährigen Arbeiten des Völkerbundes auf dem Gebiete der Abrüstung seien bisher ohne jeden Erfolg geblieben. Der Artikel 8 des Völkerbundespaktes sei immer noch nicht angewandt worden. Keine einzige Tatsache sei zu verzeichnen, die auf einen ernsthaften Willen der Regierungen zur Abrüstung schließen lasse. Der Völkerbund siehe heute als Anlagelager und Schuldlager vor der öffentlichen Meinung der ganzen Welt, die die heutige Lage als untragbar empfinde. Er fordere, daß jetzt die allgemeine Abrüstungskonferenz zusammengetre und das Werk erfüllt, für das der Völkerbundsrat geschaffen worden sei. — Der Präsident der Völkerbundversammlung teilte sodann mit, daß auch die österreichische Regierung sich bei der Abstimmung über die Abrüstungskonferenz der Stimme enthalten werde.

Der Völkerbund nimmt an.

Genf. Die Vollversammlung des Völkerbundes nahm am Dienstag den Bericht des 6. Ausschusses über die Minderheitenfrage an. In dem Bericht wird zu dem polnischen Vorschlag, die Minderheitenschutzverträge auf sämtliche Staaten auszudehnen, keine Stellung genommen. Es wird lediglich festgestellt, daß das Bestehen der Minderheitenverträge und die Tatsache, daß der Völkerbund über ihre Anwendung zu wachen habe, einen neuen Geist geschaffen hätte. — Weiterhin nahm die Völkerbundversammlung den Bericht des polnischen Ausschusses über die Mandatsfrage an. In diesem Bericht wird unter anderem festgestellt, daß die englische Regierung sich von neuem verpflichtet hat, ihre Stellungnahme zu der Entscheidung über einen engeren Zusammenschluß des Mandatsgebiets von Tanganjika mit den benachbarten englischen Kolonien dem Mandatsauschuss vorzulegen.

Reichstags-Ausschuss beschließt wieder zollfreie Gefrierfleisch-Einfuhr

Berlin, 30. Sept. Der Reichstags-Ausschuss zur

Wahrung der Rechte der Volksvertretung beschäftigte sich am Dienstag mit der von der Regierung vorgeschlagenen Verbilligung anstelle des zollfreien Gefrierfleisches für die minderbemittelte Bevölkerung. Reichsernährungsminister Schiele betonte, daß sich mit Ausnahme des Gefrierfleisch-Großhandels alle beteiligten Kreise übereinstimmend für das vorgeschlagene Gütscheinssystem eingesetzt hätten. Der erforderliche Verbilligungsbetrag werde auf 20 Millionen jährlich veranschlagt, für den Rest dieses Jahres also auf 10 Millionen Mark. Die Deckung des Betrages werde aus den Mehreinnahmen aus den Weizenzöllen erwartet. Trotzdem von der Regierung darauf hingewiesen wurde, daß der Ausschuss nicht imstande sei, die Beschlüsse des alten Reichstages, auf denen der Regierungsvorschlag beruht, umzustößen, nahm die Ausschussmehrheit, die aus Sozialdemokraten und Kommunisten bestand, einen sozialdemokratischen Antrag an, wonach ein bestimmtes Gefrierfleischkontingent wieder zollfrei eingeführt werden soll.

Nationalsozialistischer Landtagspräsident in Braunschweig.

Braunschweig. In der ersten Sitzung des braunschweigischen Landtags fand die Wahl des Präsidenten statt. Hierbei erhielt der nationalsozialistische Abg. Zoerner 20 Stimmen der Nationalsozialisten und der bürgerlichen Einheitsliste, während der sozialdemokratische Abgeordnete Nieke siebzehn Stimmen der Sozialdemokraten erhielt. Drei Abgeordnete, ein Staatspartei und zwei Kommunisten, enthielten sich der Stimme. Der nationalsozialistische Abgeordnete Zoerner war somit gewählt. Er hat das Amt des Präsidenten angenommen.

Von der sozialdemokratischen Fraktion wurde eine Erklärung abgegeben, wonach diese Präsidentenwahl ohne Vorgang in einem deutschen Parlament sei. Die Sozialdemokraten würden aus diesem Bruch mit dem parlamentarischen Brauch in Zukunft die Konsequenzen ziehen. Als Vizepräsidenten wurden dann ein Sozialdemokrat und von der bürgerlichen Einheitsliste der Abgeordnete Wessel durch Zuzuf gewählt.

Kabinetts Baugoin in Oesterreich.

Dr. Seipel Außenminister.

Wien. In einer ausführlichen Besprechung des Ministers Baugoin mit Vertretern der Heimwehren ist die Ministerliste für das neue österreichische Kabinetts festgelegt worden. Vorbehaltlich der einen oder anderen geringfügigen Aenderung wird das Kabinetts folgendermaßen aussehen:

Bundeskanzler und Heeresminister: Baugoin (christlichsozial), Außenminister: Dr. Seipel (christlichsozial), Innenministerium: Fürst Ernst Rüdiger Starhemberg (erster Bundesführer der österreichischen Heimatwehren), Landwirtschaftsminister: Thaler (christlichsozial), Justizministerium: Heber (Heimwehr), Finanzministerium: Juch (Demokrater), Unterricht: Czerma (christlichsozial), Handel und Verkehr: Heisl (christlichsozial), Soziale Verwaltung: Schmitz (christlichsozial).

Das Kabinetts ist ein reines Wahlkabinetts, das seine erste und einzige Aufgabe darin sehen wird, die Neuwahlen durchzuführen. Bei den nunmehr für den 16. November vorgesehenen Wahlen wird die Heimwehr einen Heimatschutz- und Ständebund aufstellen, der als Sammelbeden aller mit den bisherigen Parteien Unzufriedenen und vor allem aller bisherigen Nichtwähler gedacht ist.

Landeswetterwarte Dresden

(Nachdruck verboten)

Feltes bis wolkig, nachts vielfach Bildung von Nebel, der vormittags sich auflöst. Sehr kühle Nächte, stellenweise unmittelbar am Erdboden Temperatur nahe an Null oder auch leichter Frost nicht ausgeschlossen, tagsüber mäßige Erwärmung. Schwache bis mäßige Winde veränderlicher Richtung. Hochdruckwetterlage wahrscheinlich von etwas Bestand.



Persil wird billiger!

Mit dem heutigen Tage treten für Persil folgende neue Verkaufspreise in Kraft:

für das Normalpaket 40 Pfg., für das Doppelpaket 75 Pfg.

Diese Preisermäßigung ist vor allem möglich geworden durch die immer mehr steigende Beliebtheit, der sich dieses einzigartige Waschmittel in der gesamten deutschen Hausfrauenschaft erfreut. Die überragende Güte, die von jeher sein hervorstechendstes Merkmal war, wird es im Verein mit dem neuen verbilligten Preis noch mehr zum Liebling der Hausfrau und ihrem unentbehrlichen Helfer machen!

Henkel & Cie. A. G.
Düsseldorf

Persil wird niemals lose, sondern nur in der bekannten Original-Packung verkauft.

12%

Am 2., 3. und 4. Oktober

12%

3 Werbetage

mit doppelten Rabattmarken

12 Prozent

auf sämtliche Lebens- und Genußmittel
mit Ausnahme von Markenartikel

„Selbsthilfe“, Ohorner Str.

12%

12%

Zehn Jahre aufwärts durch gute Arbeit

Meiner hochverehrten Kundschaft anlässlich meines 10jähr. Geschäfts-Jubiläum

HERZLICHEN DANK

für erwiesene Treue und freundliche Weiterempfehlung, durch die es mir möglich wurde, mein Geschäft von Jahr zu Jahr aufzubauen. Gute Ware, billige Preise und entgegenkommendste Bedienung bei einer reichen Auswahl sollen neue Bausteine auch im beginnenden zweiten Jahrzehnt sein. — Ihr Vertrauen erbittet fernerhin

Adolf Trocop

10 Prozent

Uhrmachermeister und Fach-Optiker

Jubiläums-Rabatt

bis 6. Oktober d. J.
auf alle Waren

Bestellungen auf Winterkartoffeln

gelbfleischig, rot- und weißschalig,
vom Sandboden, in bester Sortierung, nimmt entgegen

Ritterguts-Verwaltung Reichenbach

Wir verzinzen Spareinlagen

auch an Nichtmitgliedern bis auf Weiteres
zu höchsten Zinssätzen.

Unsere Geschäftsräume befinden sich
am Bahnhof Pulsnitz (Verladestraße)

Spar-, Kredit- und Bezugsverein Pulsnitz

eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht

Einen Wurf
starke Ferkel
hat abzugeben
Lichtenberg Nr. 48

Ratskeller Pulsnitz

Jeden Donnerstag von 7 Uhr abends an

Künstler-Konzert

JAHRMARKTS-ANGEBOT!

Kleider-Stoffe

in den verschiedenen Seiden-Qualitäten sowie Woll-Veloutine, Wolllin, Popeline, Wollmusselin, Samt u. Waschsamt, Damenuche, Blusenuche, feiner halbwoolne Lamas in modernsten Farben und Mustern

Wäsche-Stoffe

Damaste, Stangenleinen, Linon, Inletts (geköpert, lederdicht u. farbecht), Hemden-tuche, Rohnessel, fertige Bett-, Tisch-, Küchen- und Leibwäsche, Gardinen, Spitzen, Brautschleier, Strümpfe (gute Qualitäten) bei billigen Preisen in reich. Auswahl

Näharbeit für Wäsche wird prompt, sauber und billigst ausgeführt

K. W. Londerhaus

Bischofswerdaer Straße 13, II. Stock

KEIN LADEN! KEIN LADEN!

Literatur

Das Kostüm wird wieder modern! In diesem Herbst wendet sich die Frauenmode wieder sehr stark dem Kostüm zu, ohne daß allerdings das Komplet dadurch verdrängt wird. Als Material bevorzugt man Tweed, Wollstoffe, Tuch, besonders aber Samt, der im kommenden Winter überhaupt eine große Rolle spielen wird. Das Oktober-Fest von Dyon's illustrierter Frauenzeitschrift „Modenschau“ bringt über dieses für die Frauenwelt sehr belangreiche Thema genaue Einzelheiten und zahlreiche geschmackvolle Modelle von Kostümen, Kleidern und Mänteln für jede Geschmacksrichtung, für jedes Alter, darunter auch große Auswahl für stärkere Damen. Die Leserinnen finden in diesem Fest der „Modenschau“ überdies wieder außerordentlich viel unterhaltenden und wissenswerten Lesestoff. Der Aufsatz „Das Kostüm auf Aussteuern“ erörtert die noch sehr wenig bekannte juristische Seite der Mitgift; nicht weniger wichtig ist die Fortsetzung der Aufsatzreihe „Moderne Frauenberufe“. Und wen wird es nicht interessieren, Olga Tschichowa, Charly Chaplin und Ossi Osvalba über „Ihre erste Liebe“ plaudern zu hören?

Priv. Schützengesellschaft zu Pulsnitz

Morgen Donnerstag,

nachmittags punkt 1/4 Uhr

Übungs - Schiessen

(Aufgelegt und Freihand!)

Darlehen

Hypotheken

Baugelder

unter günstigen Bedingungen beschafft vorspeisefrei

W. Mittag, Großröhrsdorf i. Sa.

Bismarckstraße 131 L.

Sprechzeit 9 bis 12 und 14 bis

20 Uhr. Rückporto erwünscht

Bestellungen auf

Winter-Kartoffeln

nimmt entgegen

v. Helldorff'sche Dekono-

mieverwaltung Pulsnitz

Aus aller Welt

Er wollte das Wasser zerlegen

Schwerin. Vor längerer Zeit hatte der in Sietow bei Waren wohnende Deutsch-Mexikaner Dr. Friedrich Jonas eine Erfindung gemacht. Mit einer komplizierten Apparatur wollte der Erfinder aus Wasser durch Zerlegung der Moleküle Wasserstoffgas herstellen. Da

Jonas bei der Bedeutung seiner Erfindung in ständiger Angst vor Anschlügen

lebte, ersuchte er den Bürgermeister der Stadt um Schutz. Beide fuhrten nach Berlin, um die Entsendung der erforderlichen Beamten zu erbitten. Der Besuch im Kriminalgebäude wurde Jonas insofern zum Verhängnis, als er unauffällig fotografiert und auf Grund dieser Photographie seine Identität mit dem im Jahre 1907 in Deutschland wegen Vandalenverbrechens zu vier Jahren Zuchthaus verurteilten Friedrich Jonas festgestellt wurde. Jonas versuchte jetzt zu fliehen; er konnte aber, da

alle Häfen von Stettin bis Amsterdam gesperrt waren, in Lübeck verhaftet werden. Jonas wurde am Dienstag nach dem Zentralgefängnis nach Gützkow übergeführt. Es besteht der dringende Verdacht, daß Jonas mit seiner angeblichen Erfindung einen Schwindel größten Ausmaßes verübt und seit Jahren prominente Persönlichkeiten der Politik und Industrie in unerhörter Weise geblufft hat.

Erdstöße und Gewitter im Ascher Bezirk

Am Montag abend 9.39 Uhr wurde in Asch und den umliegenden Dörfern ein Erdstoß verspürt. Einer deutlich merkbareren Erschütterung folgte ein ungefähr 5 Sekunden langes dumpfes unterirdisches Rollen, das von einem zweiten, von kräftigerem Stoße abgeschlossen wurde. Bei diesem zweiten Stoße glückten die Gläser in den Schränken und man hatte den Eindruck, daß eine deutliche Schwankung des Bodens von Westen nach Osten verlaufe. In einigen Ortschaften der Umgebung war die Erschütterung so stark, daß leichte Gegenstände umgeworfen wurden. Die Erscheinung wiederholte sich eine halbe Stunde vor Mitternacht, wobei der einleitende Stoß schwächer, das Nachrollen dafür umso hörbarer war. Gegen 1 Uhr nachts zog dann mit großer Geschwindigkeit ein Gewitter herauf, das sich in außerordentlicher Heftigkeit sehr kurz und schnell bei starkem Regen über Asch und Umgebung entlud.

Das Räuberunwesen in China. — 6 600 Todesopfer

Die Provinz Honan in China ist nach Meldungen aus Peking in der letzten Zeit von zahlreichen kommunistischen Räuberbanden heimgesucht worden. Dörfer und Städte wurden geplündert, zahlreiche Mädchen und Frauen wurden als Geiseln hinweggeführt. An verschiedenen Stellen wurde ein furchtbares Blutbad angerichtet. In dem Gebiet von Soffien sollen 48 Dörfer geplündert worden sein. Die Zahl der Toten wird auf insgesamt 6 600 und die der Geiseln auf über 1 200 geschätzt.

Kunstleben in Dresden

Uraufführung im Staatlichen Schauspielhaus

Das dreitägige Lustspiel „Tempo über hundert“ von Franz Cammerlohr erlebte gestern im Schauspielhaus seine Uraufführung. Im Mittelpunkt der Handlung steht ein geistvoller Geschäftsmann ohne Geld aber Kavalleriemantel, der mit einer verblüffenden Idee, die Konzentrierung der Reklame von Weltafirmen, wodurch er zu einer Macht über Tausende von Großfirmen wird, einen amerikanischen Milliardär fängt, der mit ihm die Idee verwirklichen will. Welch ein Wagemut in dem jungen Mann steckt, geht daraus hervor, daß er bei einem Wohltätigkeitsfest für einen Kuß der Primadonna der Oper 100 000 Frank bietet, ohne mehr als 37 Frank auf der Bank zu haben, auf er die er den Scheid über diese hohe Summe zieht. Er tut dies aus Reklame für sich und und sein zu inszenierendes Geschäft. Natürlich kommt das Millionengeschäft zustande und auch der Liebesbund mit der Sängerin. Das Lustspiel ist ohne viel dramatischen Leben und ohne starke Handlung. Geschickt und amüßant ist nur der Dialog, in dem die Redenden um nichts plaudern und wie die Käse um den Brei gehen. Einige wichtige Bemerkungen ringen dem Publikum ein gelindes Lächeln ab. Im letzten, in dem Aufklärungssatz, wird das Lustspiel zum Drama, nur in den Schlussworten lenkt der Verfasser wieder sein Stück zum Lustspiel zurück. Gespielt wurde gut, auch Riesaus Regie zeigte Geschmack. Der Verfasser war anwesend, erschien jedoch nicht auf der Bühne; allerdings war der der Beifall zu matt.



Pulsnitzer Tageblatt

Beilage zu Nr. 229

Mittwoch, 1. Oktober 1930

82. Jahrgang

TURNEN • SPORT • SPIEL

Sonntagsport der Sächsischen Turnerschaft.

Großturngau Leipziger Schlichtfeld. Handball:
Möckau — TuSpB. 67 Leipzig 5:10, T.V. Böh-
len-Chrenberg — TuSpB. 58 L.-St. 6:11, M.V. Wur-
zen — M.V. Connewitz 5:5, TuSpB. Lindenau — T.V.
Groitzsch 3:6, TSV. 85 Eintracht — T.V. 61 Möckern
4:1, M.V. Eilenburg — T.V. Jahn Röttha 4:10, M.V.
Neuschönefeld — T.V. Jahn Böhlen 2:7, T.V. Leutzsch
gegen M.V. Schleußig 1:5, T.V. Naumburg — T.V. Neu-
stadt 18:3, M.V. Stötteritz — M.V. Neuschönefeld 1:3,
T.V. 58 Connewitz — M.V. Dölitz 5:9, M.V. 45 Leip-
zig — M.V. Müllitz 3:2, T.V. Holzhausen — T.V. Bad
Lanitz 4:2, T.V. Belgershain — Tschf. L. Südost 1:12,
M.V. Anger — T.V. 48 Stötteritz 8:1, Fußball:
TSV. 67 Leipzig — M.V. Großschöcher 2:3, M.V.
Leipzig 45 — M.V. Knauffleberg 0:7, T.V. Jahn
Grimma — TSV. 85 Eintracht 4:2, T.V. Holzhausen
gegen T.V. Leutzsch 2:2, TSV. Gerichshain — T.V.
Gausch 2:0, T.V. 48 Stötteritz — M.V. Kleinschöcher
5:2, T.V. 58 Connewitz — M.V. Liebertwollwitz 1:16,
T.V. Neustadt — TuSpBem. Lindenau 1:15, TSV. Lin-
denau — M.V. Dölitz 2:0, M.V. Gohlis 48 — T.V.
Schönefeld 0:1, T.V. 47 Wurzen — T.V. Otterwisch 0:0,
T.V. Leutzsch Ref. — Trebien-Bauschwitz 1. 1:3, M.V.
Probstheida 1. — M.V. Stötteritz 1. 7:1. Schlag-
ball: M.V. Stötteritz — M.V. Neuschönefeld 1:18,
T.V. Plagwitz — M.V. Anger 2:41, T.V. Schönefeld 1.
gegen M.V. Neuschönefeld Ref. 36:36, T.V. Plagwitz
(Turnerinnen) — M.V. Neuschönefeld (Ti.) 102—15.

Turngau Chemnitzer Industriegebiet. Handball:
T.V. Eintracht — T.V. Stollberg 0:15, Friesen Hohen-
stein — Polizei-T.V. 4:16, T.V. Ch.-Gabeln — T.V.
Pleißa 6:4, M.V. Limbach — T.V. 60 Burgstädt 3:9,
T.V. Limbach — M.V. Pleißa 1:8, M.V. Schloß-Chem-
nitz — T.V. B. J. Penia 11:6, T.V. Schönau gegen
T.V. Altendorf 9:5, T.V. Chemnitz — T.V. Buchhardts-
dorf 4:5, T.V. Chemnitz-Gablenz 1b — Tschf. G. S.
Alt-Chemnitz 3:3, T.V. Bernsdorf — M.V. Gröna
5:10, T.V. Dittersdorf — T.V. Ch.-Gablenz Ref. 4:5,
T.V. Plau — T.V. Germania Ch.-Rappel 2:2, T.V. Hart-
mannsdorf — M.V. Ch. Bernsdorf 5:10, T.V. Chemnitz
gegen T.V. Silberdorf 2:5, T.V. Ch.-Rottluff — M.V.
Hainichen 5:8, T.V. Ch.-Rottluff — T.V. Chemnitz 7:5,
T.V. Hainichen — T.V. Silberdorf 6:5, Fußball:
T.V. Plau — T.V. Ch.-Furth 1:7, T.V. Ch.-Gablenz
gegen Tschf. G. S. Pleißa 5:0, T.V. Oberwiesenthal gegen
Tschf. G. S. Alt-Chemnitz 4:1, M.V. Limbach — T.V.
Röhrsdorf 5:0, T.V. Mittelrotha — T.V. Göppersdorf
1:11, T.V. Silberdorf — T.V. Mittelbach 2:0, T.V.
Reichenbrand — T.V. Jahnsdorf 2:4, Tschf. Ch.-Mar-
kersdorf — Tschf. G. S. Harthau 2:6.

Die Radsporthler tagen in Berlin. Am 3. Oktober
findet in Berlin eine radsporthler Tagung statt. Auf dem
Programm stehen: Schaffung eines Deutschen Jugend-Radsporth-
zeichens, Beschaffung von Mitteln für den Bau von Rad-
fahrwegen und die Aufstellung neuer Richtlinien für die Geneh-
migung von Zuverlässigkeitsfahrten auf öffentlichen Wegen.

Sirth fliegt Segelfluggelb. Anlässlich einer Gleitflugwoche
im Staate New York blieb der deutsche Segelflieger Sirth sieben
Stunden und sieben Minuten in der Luft und brach damit den
amerikanischen Segelfluggelb.

Frauen spielen Fußball.

Aber Fußball ist kein Sport für Frauen.

Der Frauenport hat in den letzten Jahren einen gewaltigen
Aufschwung erlebt. Das schwache Geschlecht kämpft in den Olym-
pischen Spielen mit; es startet in Weltmeisterschaften, läuft,
springt, wirft Kugel, Diskus und Speer, rudert, spielt Hockey
und Handball. Der Ruhm erfolgreicher Sportlerinnen geht durch
die Welt. Am Steuer von Rennwagen beweisen Frauen Nerv
und Wagemut, tüchtige Fliegerinnen wetteifern in internationalen
Konkurrenzen. Auch im Rennsattel zeigen Frauen Schnelligkeit
und Geschick; zwar ist unsere Oberste Behörde für Vollblutzüchtung
und Rennen noch nicht geneigt, an Herrenreiterinnen Lizenzen zu ver-
geben, obwohl das Beispiel von Fräulein Conny Reeves, die in
der Wiener Freudenau Rennen gegen Sockeis gewann, und von
Fräulein Stentowich, die die Heldin eines der letzten St. Moritzer
Rennmeetings war, bewies, daß Frauen auch im Rennsattel
etwas leisten können. Aber das Rennen der Frauen ist eine
Frage des Geschmacks, über die sich streiten läßt. Nun wollen
Frauen aber auch Fußball spielen, und dieser Tage trat der
vor einem halben Jahre gegründete I. Deutsche Damen-Fußball-
Club Frankfurt zum erstenmal zu einem Wettspiel gegen den
S. B. „Kickers 1914“, Frankfurt, an, obwohl der Süddeutsche
Fußball-Verband die Abhaltung des Spiels verboten hatte. Ja,
der Verband hat noch ein weiteres getan; er hat ein Verbot für
Fußballspieler und Trainer erlassen, die Übungen von Damen-
mannschaften zu leiten.

Fußball ist kein Sport für Frauen; darüber sind sich alle
Sachverständigen wohl einig. Man wird den Frauen und Mäd-
chen jeden Sport gönnen, der der weiblichen Würde und der phy-
sichen Eignung der Frau entspricht. Auf den Fußballsport trifft
dies nicht zu, und man kann dem Süddeutschen Fußball-Verband
nur beipflichten, wenn er in der Frage des Frauen-Fußball-
portes von vornherein eine energisch-ablehnende Haltung zeigt.

Unser neuer Roman:



DICH SUCHE ICH

ROMAN V. BASTIAN-STUMPF

Ist wohl einer der besten und spannendsten aus der Feder
der meisterhaften Schriftstellerin. Wie ein roter Faden zieht
durch den ganzen Inhalt ein auf dem vornehmen Geschlechte
der Udenholm lafender Faden, der nur durch eine Heirat
mit der Letzten aus dem Geschlechte der Söderström gebannt
werden kann und ungeheures Unheil und Leid für alle Be-
teiligten mit sich bringt, bis schließlich die sieggewohnte Al-
macht Liebe den schier unüberbrückbaren Hindernissen ein
glückliches Ende bereitet. In warmer und rührender Weise
rückt uns die Verfasserin das erschütternde Geschehen mensch-
lich nahe, so daß dieses Werk von unseren Lesern bestimmt
mit uneingeschränktem Beifall aufgenommen werden wird.

Beginnt morgen!

Sächsischer Landtag.

(6. Sitzung.)

Dresden, 30. September.

Nach der großen Sommerpause trat heute des Mo-
nats des Landtags zum ersten Male wieder zusammen.
Die öffentlichen Tribünen sind dicht besetzt. Die Tages-
ordnung wies nur Urträge auf, die sich mit der Krisen-
fürsorge und ähnlichen Dingen befassen.

Vor Eintritt in die Tagesordnung teilte der Prä-
sident mit, daß Abg. Frische aus der Deutschnationalen
Partei ausgetreten und vorläufig als Hospitant bei der
Fraktion des Sächsischen Landvolkes untergebracht wor-
den sei. Ein Antrag der Wirtschaftspartei, den Land-
tag sofort zu vertagen, und in der nächsten Sitzung zu-
nächst die Wahl des Ministerpräsidenten vorzunehmen,
evtl. den Auflösungsantrag zu beraten, fand nicht die
erforderliche Mehrheit und ein kommunistischer Antrag auf
Abänderung der Tagesordnung, der Beratung des Auf-
lösungsantrages und Rücknahme der Notverordnungen be-
zweckt, erfuhr Widerspruch und hatte sich deshalb er-
ledigt.

Zunächst lag ein Einspruch des Abg. Siegel (Kom.)
gegen seinen Ausschluss aus der letzten Sitzung vor. Der
Einspruch wurde zurückgewiesen, nur Kommunisten und
Nationalsozialisten traten für ihn ein.

Sodann wurde eine Reihe von Anträgen behandelt,
die die
Krisenfürsorge, Notstandsmaßnahmen und ähnliches
betrafen.

Die sozialdemokratischen Anträge wurden vom Abg.
Arnold (Soz.) begründet. Er forderte u. a. erneute
Vorstellung der sächsischen Regierung bei der Reichsregie-
rung wegen größerer Auftragserteilungen an die säch-
sische Industrie.

Die Kommunisten forderten durch Abg. Wehner so-
fortige Gewährung von Notstandsbeihilfen und wandten
sich gegen Zwangsarbeit und Zwangsverschickung jugend-
licher Arbeiter.

Abg. Kunz (Natioz.) trat für Arbeitsbeschaffung durch
inländisches Kapital ein, wandte sich gegen eine weitere
Belastung der mittelständischen Verbraucherschichten und
trat u. a. für eine höhere Wörstenumsatzsteuer ein.

Die 21jährige Kommunistin Abg. Groß wies auf die
„vorbildlichen“ Zustände für die Jungarbeiter in Rußland
hin.

Arbeitsminister Richter

erklärte, die Regierung möchte gern helfen, es sei ihr
aber vielfach unmöglich. Das Gesamtministerium werde
nächste Woche dem Landtag einen Gesetzentwurf vorlegen,
der der Regierung die Mittel in die Hand geben solle,
lebensfähige Betriebe im Interesse der
Arbeiter dadurch in Betrieb zu erhalten,
daß man sie unterstütze oder sich an ihnen
beteilige.

Wohnungsbauplan und Beschäftigung der jugendlichen
Arbeitslosen würden gefördert werden. Die kommunistischen
Anträge seien unannehmbar; sie würden etwa 92 Mil-
lionen Mark erfordern.

Abg. Dr. Eckardt (Dk.) bedauerte, daß die An-
träge der herrschenden Erwerbslosigkeit nicht an die Wur-
zel gingen. Nötig seien eine Herabsetzung der Rohstoff-
preise und Unterstützung der Kapitalbildung.

Abg. Claus (Dem.) erklärte, seine Partei könne

Junge Liebe

Copyright by „Brückner-Verlag“, Zwettau 1. So.
Roman von Paul Hain

Hinnerk wandte den Kopf.
„Ich hab' dir einmal gesagt, du würdest noch einmal auf
den Knien vor mir liegen. Jetzt ist es so weit —“
Ueber eine schmale Holzbrücke donnerte das Auto. Pflanzen
stürzten unter ihm ab.
Weiter — weiter! —
Räthe griff in seine Schultern.
„Hör' auf — du —“
„Auf den Knien — sag' ich!“
Da raffte sie sich zusammen.
„Niel!“ schrie sie in das Knattern des Motors hinein. „Nie
wirst du mich noch einmal demütigen. Und wenn ich —
lebend aus dieser Höllenfahrt hinaus komme — diese Stunde
werde ich dir nie vergessen! Das schwöre ich dir!“
Er lachte dröhnend.
„Dein Vater würde es hüben müssen, Darling!“
Sie ballte die Fäuste.
„Du — Schuft!“
Pfeilschnell sauste das Auto eine Senkung hinau.
„Christlicher als du — ist er trotz allem noch.“ schrie sie ihm
zu. „Er war in Not, als er auf den Handel einging —“
Die Wut machte ihn sinnlos.
„Haha! Sei ruhig — seine Ehrlichkeit! Haha! Frag ihn
einmal, wie er und der Herr Vater seines ersten Galans ihn
— weggeschickt haben, mein Schatz! Wie wunderbar sie das
inszeniert haben, damit ich freie Bahn bekam! Haha!“
Räthe preßte die Fäuste gegen die Schläfen.
„Du —!“
„Frag' ihn einmal! Dir haben sie erzählt, er wollte nichts
mehr von dir wissen, er sei so grundvernünftig mit einemmal
geworden, und ihm sagten sie, du hättest genug von ihm. Und
— ab dafür! Und keinen poetischen Abschiedsgruß hat dein
— ehrlicher Vater stückweis in die Luft geworfen! Wir zum
Segen!“
Sein Lachen überdröhnte noch das Knattern des Motors.

Räthe hielt sich mit beiden Händen fest. Die Sinne schienen
ihm zu schwinden. Dumpfe Ahnungen wurden plötzlich zu
heller Erkenntnis. Aber das — konnte doch nur Wahnsinn
sein, der aus Hinnerk sprach! Hatte ihr Vater nicht — als
sie damals fragte: Ist es auch wahr, daß — Hans allein,
von selbst ging? ihr zugerufen: Ich weiß es nicht anders?
„Wo — hatte er weitergelogen?“
Sie rüttelte Hinnerk an den Schultern.
„Du — sag', daß du lügst!“
„Frag' ihn! — Ich will dabei sein!“ schrie er grimmig!
„Du — lügst!“
„So wenig — wie ich das erstemal log! Aber laß los, du
— du hinderst mich —“
Ihr Griff war eisenseft.
Unwillkürlich mußte er das wahnwichtige Tempo etwas
mäßigen. Er schüttelte ihre Hände brutal ab. Sie fiel, wie
hingeleudert, in den Fond zurück.
Er blickte rückwärts.
Seine Wut hatte ausgetobt! Das war — seine Bergeltung
gewesen! Aber — sie kostete ihm eine Sekunde der Vorsicht.
Er hatte das Steuer einen Augenblick lang beim Umdrehen
zu locker gehalten. Der Wagen schleuderte plötzlich heftig zur
Seite, und ehe Hinnerk ihn herumwerfen konnte, sauste er
mit voller Wucht gegen einen Brellstein.
Ein Schrei — iph und gell.
Ein Krachen, Bersten, Zerplittern. Eine Flamme schlug,
zischend hoch aus dem Benzinbehälter auf. Rauch, splittende
Holzstücke — Räthe war im — Bogen weit hinausgeworfen
worden in das Feld seitlich der Chauffee. Hinnerk lag unter
dem Wagen. Vom Motor erdrückt.
Die Flamme züngelte gefräßig. Knisterte in den Holzteilen.
Hinter dem Brellstein hatte der Tod gekauert.
Hoch in der Luft sang eine Lerche ihr Sommerlied.
Und ringsum in der Weite war alles totstumm.

Als Räthe aufwachte, sah sie helle Wände ringsum. Und
eine Frau, mit einer weißen Haube auf dem Kopf, saß an
ihrem Bett und lächelte ihr gütig zu.
„Wo — bin ich?“

„In der Hildebrandt-Klinik in Weimar, liebe Frau.“
Das war drei Tage nach dem Unfall.
„Still liegen — ganz still, liebe Frau.“
Da fühlte Räthe, daß Bein und Arm schwer wie Eisen
waren. Erinnerung kehrte zurück. Sie stöhnte leise auf.
„Wo — wo — ist mein — Mann?“
In ihren Augen wachte fernes Entsetzen auf.
„Sie dürfen sich nicht aufregen, liebe Frau von Hinnerk.
Hüßlich ruhig sein. Und dankbar sein, daß Sie so glimpflich
davongekommen sind.“
Räthe hatte nur einen Bruch des Beines und eine Sehnen-
zerrung an einem Arm davongetragen. Es war ihr Glück
gewesen, daß sie aus dem Wagen auf weichen Feldeboden ge-
schleudert worden war. Allerdings schien es zuerst, als ob
ihre Nerven auch dabei gelitten hätten. Sie war in den drei
Tagen nur zu stüchtigen Minuten aufgewacht aus der ohn-
mächtigen Erstarrung ihres ganzen Organismus, aber Pro-
fessor Hildebrandt hatte gleich erklärt, daß diese latente Be-
wußtseinsstörung vorübergehend sein würde. Die Nerven
würden sich schneller erholen, als es den Anschein hätte.
„Er ist — tot?“ fragte Räthe plötzlich mit großer Ruhe.
Die Schwester nickte.
Es hatte ja keinen Zweck, diese Tatsache länger zu ver-
heimlichen.
Räthe schloß die Augen. —
Ihre Gedanken wurden klarer. Eine seltsam starre Ruhe
war in ihr.
Die Schwester ging leise hinaus. Sie mußte Dr. Baumert,
der diesen Fall behandelte, Bescheid sagen, daß die Patien-
tin wach war. Man hatte ja auf diesen Augenblick gewartet.
Hans Baumert befand sich seit drei Tagen in einer müß-
sam verhaltenen Erregung, die nur zu begreiflich war. Dieses
furchtbare Unglück hatte ihn erschüttert. Und doch war in
dieser Erschütterung noch ein seltsam fremdes Gefühl, das
ihn voll heißer Unruhe machte.
Er blickte der Schwester entgegen, die in sein Zimmer trat.
„Frau von Hinnerk ist wach, Herr Doktor.“
Da erhob er sich vom Stuhl.
„Ja,“ sagte er, „ich — komme gleich.“
Und die Füße waren ihm schwer.
Langsam ging er hinaus.



